

Stupende Vermessung des globalen Dorfs

«Babel» – ein Film von Alejandro González Iñárritu über innere und äussere Grenzen

Babel als (biblisches) Gleichnis der Sprachverwirrung gelangt in Alejandro González Iñárritus Film nicht eigentlich zum Ausdruck. Vielmehr liesse sich hier in Anlehnung an Sofia Coppolas bestrickende Reflexion über das, was in der transkulturellen Begegnung verloren geht – «lost in translation» –, vielleicht von «lost in segregation» reden. Nicht nur die Kulturen sind voneinander geschieden, auch der Einzelne vermag die Barriere zum Nächsten kaum mehr zu überwinden. Der 1963 in Mexico City geborene Regisseur und sein fünf Jahre älterer Landsmann *Guillermo Arriaga*, Drehbuchautor bereits der beiden früheren Filme Iñárritus, erproben in «Babel» diesen Befund auf wahrhaft globaler Ebene: indem sie in bestechend kühnem Zugriff einen von einem jugendlichen Ziegenhirten in der Einöde Südmarokkos abgegebenen Schuss die Scheibe eines Touristenbusses durchschlagen, eine hellweisse Amerikanerin lebensgefährlich verletzen und seine Detonation ebenso im kalifornisch-mexikanischen Grenzgebiet wie im urbanen Tokio widerhallen lassen.

Komplexe Erzählweise

Die Verwundung der Frau ist nicht Absicht, und noch viel weniger hat der Bub, der den fatalen Schuss abgibt, auch nur die geringste Vorstellung von dessen Folgen. Aber der Schuss ist sorgfältig gezielt und mit Bedacht abgegeben worden, und dass Gewehrpatronen dazu da sind zu töten, und seien es auch nur Schakale, das weiss der jüngere von zwei Brüdern, ein frühreifer Tunichtgut, sehr wohl. Mit seiner Tat wird er den Tod des Älteren herbeigeführt und seine Familie in die Verzweiflung gestürzt haben. Der Film nimmt keinerlei Schuldzuweisung vor, auch nicht in der kalifornisch-mexikanischen Episode, die ein ähnliches Szenario durchspielt. Aber er lässt keinen Zweifel daran, dass die Taten des Einzelnen Folgen haben – und dass dabei die Wahrscheinlichkeit der Katastrophe erheblich grösser ist als diejenige eines versöhnlichen Ausgangs.

Die Katastrophe ist nun allerdings nicht Ausfluss eines blind wütenden Schicksals. Geographie, Herkunft und Hautfarbe spielen eine entscheidende Rolle, partiell überlagert durch politische Zeitumstände. Der Mexikaner Iñárritu hat hierfür ein empfindliches Sensorium, und so erhält schliesslich der «Westen» ganz ohne anklägerische Gebärde einen Spiegel vorgehalten, aus dem ihn Willkür und Arroganz anblicken. Beeindruckend ist, wie Iñárritu und Arriaga das Bild des Westlers auch am amerikanischen Ehepaar festzumachen verstehen, das hier als Mitglied einer Reisegruppe unverschuldet zum Opfer wird und unserer Sympathie gewiss sein kann. Und klug, wie die Autoren ihre Protagonisten zu

Opfern auch jener amerikanischen Hysterie werden lassen, die noch den geringsten Vorfall aus einem Land des arabischen Raums unter globalen Terrorismusverdacht stellt. (Iñárritu hatte bereits 2002 einen der eindringlichsten kurzen Beiträge zum Episodenfilm «11'09'01» gestaltet, der von den Attentaten des 11. Septembers handelte.)

Selbst dieser Kurzfilm liess Iñárritus Interesse am Formalen erkennen. In «Babel» nun hat es zu magistralen Ausdruck gefunden. Die drei Kontinente einbeziehende Geschichte wird über knapp zweieinhalb Stunden hinweg nicht einfach in Stückelungen von rund zwei Dutzend bald längeren, bald kurzen Kapiteln erzählt. Raffiniert wird auch mit Rück- und Vorausblenden gearbeitet, die zusätzlich mit Perspektivwechseln versehen

sein können. Überraschenderweise verliert der Betrachter dabei aber nicht nur nicht den Überblick, sondern gelangt vielmehr mittels raffinierter chronologischer Rückungen zu Einsichten in die Entstehung einer Erzählung.

Die Sorgen der Eltern um ihre Kinder

Diese Erzählung verfährt in *Rodrigo Prietos* grandiosen Bildern von Natur- und Stadtlandschaften zumeist konkret-gegenständlich: in der stummen Rohheit der Steinwüste des Atlasgebirges, die nichts von der Schönheit der marokkanischen Landschaften besitzt, wie sie etwa Daniel Schmid's «Hécate» nach Paul Morand oder Bernardo Bertoluccis «The Sheltering Sky» nach Paul Bowles so verführerisch unterlegt war; in der Dynamik einer Grenzpassage bei Tijuana oder der prallen, lauten Vitalität einer mexikanischen Hochzeitsgesellschaft unter freiem Himmel; in den Lichtskulpturen des nächtlichen Tokio. Hier werden sich dann in einer Discothek Bild und Ton, stroboskopisch zuckende Lichteffekte und psychedelische Musik, in einem minutenlangen, orgiastischen Taumel der Farben und stampfenden Bässe absolut setzen und zu einem Sinnbild urbaner Ekstasen gerinnen.

Tokio ist die willkürlichste Destination in diesem Film. Doch nur scheinbar werden wir erst auf eine falsche Fährte gelockt, wenn wir die Aktionen eines widerspenstigen Teenagers verfolgen, der taubstummen Chieko (*Rinko Kikuchi*), der seit dem Freitod der Mutter die ganze Sorge des Vaters gilt. Dieser Yasujiro (*Kôji Yakusho*) war zwar der Besitzer des teuren Jagdgewehrs, das er einst seinem marokkanischen Guide zum Dank für geleistete Dienste schenkte und das dieser zu Beginn des Films auf so folgenschwere Weise billig eintauscht. Für den Regisseur jedoch stellt sich mit dieser dritten (eigentlich vierten) Eltern-Kind-Beziehung im Film sowohl die Verbindung zu den beiden andern Elternpaaren mit ihren

Kindern her wie auch diejenige zu seinen früheren Filmen. Die etwas überraschende Zusammenfassung von «Amores perros» (2000) und «21 Grams» (2003) mit «Babel» zu einer «Trilogie» begründet Iñárritu gerade mit der durchgängigen Eltern-Kind-Thematik.

Im Mittelpunkt des Films steht jedoch das Schicksal von Richard und Susan, die sich da nach dem Tod eines Kindes auf der Fahrt durch Marokko befinden und ihre beiden andern Kinder unter der Obhut der mexikanischen Kinderfrau in San Diego zurückgelassen haben. *Brad Pitt* ist hier in seiner wohl reifsten Rolle zu sehen, wenn er sich in seiner Wut und Hilflosigkeit mit den zunehmend von Panik ergriffenen Mitgliedern der Reisegruppe anlegt, mit der amerikanischen Botschaft und nicht zuletzt mit dem einheimischen Reiseleiter, dem es zu verdanken sein wird, wenn seine Frau am Leben bleibt. Wie er und die formidable *Cate Blanchett* die schwierige, heikle Szene, in der die behelfsmässig operierte Susan in dem armseligen Raum in einem Bergdorf ihre Notdurft verrichten muss, als Moment berührender Intensität gestalten, zeugt allerdings ebenso von Iñárritus Regiekunst.

Von Mexiko in die USA und zurück

Seinen Höhepunkt erreicht der Film wohl nicht von ungefähr in Mexiko. Das ist auch das Verdienst von *Adriana Barraza* ergreifender Darstellung dieser Amelia, die schweren Herzens zur Hochzeit ihres einzigen Sohns fährt und die beiden ihr anvertrauten Kinder ohne Einwilligung

«Babel», dokumentiert

che. Zum Film ist ein Bildband erschienen, in jener opulenten Ausstattung, wie sie zum Erkennungsmerkmal des Taschen-Verlags geworden

ist. Es finden sich eindruckliche Szenen von den Dreharbeiten darunter, doch grösseren Raum noch nehmen die Aufnahmen ein, die *Mary Ellen Mark*, *Patrick Bard*, *Graciela Iturbide* und *Miguel Río Branco* zusätzlich in Marokko, Mexiko und Japan aufgenommen haben: die Letzteren ausschliesslich in Farbe, die andern vorwiegend (Porträt-)Studien in klassisch-schönem Schwarzweiss.

Babel. A Film by Alejandro González Iñárritu. Ed. María Elndia Hagerman. Texte im Anhang in spanischer, deutscher und französischer Übersetzung. Taschen-Verlag, Köln 2006. 304 S., € 29.99.

des Vaters mitnimmt. *Elle Fanning* als *Debbie* erweist sich als nicht minder talentiert als ihre bereits bekannte Schwester *Dakota*, und *Nathan Gamble* als kleinen *Mike* wird man nicht mehr vergessen, wie er in blankem, ungespieltem Entsetzen *Santiago* anstarrt, der dem eben eingefangenen Huhn einfach den Kopf abgerissen hat.

Gael García Bernal gibt diesen attraktiven Macho, dessen fahrlässiges Verhalten bei der Grenzkontrolle *Amelia* nur knapp nicht das Leben kosten wird, wohl aber ihre gesicherte Existenz. Mit ihrem verzweifelten Irren durch die Wüste, in der er sie und die Kinder auf der Flucht vor der Polizei ausgesetzt hat, hat Iñárritu den Schicksalen zahlloser Leidensgenossen ein Denkmal errichtet. Dass der Regisseur, der mit seiner Familie in Los Angeles lebt, weiss, wovon er spricht, macht er in einer perfekten Wiedergabe jenes spezifisch amerikanischen, unerträglich moralisierend-salbadernden Tons anschaulich, mit dem er einen Einwanderungsbeamten die völlig zerstörte Frau als Verbrecherin behandeln lässt.

Christoph Egger

«Babel» läuft in Zürich ab Donnerstag in den Kinos Abaton und Arthouse Le Paris.